

Hörmal | 22.02.2026 07:45 Uhr | Bettina von Clausewitz

Typischer Jesus-Blick

Es gibt Menschen, die können einem auf den Grund des Herzens sehen. Ein Blick - und der Vorhang fällt, auch wenn er sonst sorgfältig zugezogen ist. Wer will schon immer gleich erkannt werden? Mit der eigenen Unsicherheit vielleicht, wenn man mal neidisch ist oder traurig oder einfach nur furchtbar müde. Es ist ein wenig beängstigend, erkannt zu werden. Aber ich finde, es tut auch gut.

Nicht der taxierende Blick auf Figur und Lippenstift: "Ganz passabel, kann sich sehen lassen ...". Das mein' ich nicht! - Sondern dieser andere, liebevolle Blick hinter (!) die Fassade. Ich glaube, Jesus war jemand, der das konnte. Jemand, der durchlässig gewesen ist selbst für feinste Schwingungen. Hochsensibel nennt man das heute in der Psychologie – die Kurzform für Menschen mit einer außergewöhnlichen Wahrnehmung. Oft auch mit Sinn für Glaubensfragen.

Im Lukasevangelium gibt es zum Beispiel die Geschichte von Zachäus, dem Zöllner, der für die römischen Besatzer Geld eintreibt (Lukas 19, Vers 1-10). Als Jesus in die Stadt kommt, will Zachäus ihn natürlich auch sehen. Keine leichte Sache, denn Zachäus ist reich und verhasst bei den Leuten. Wie ein kleiner Junge klettert er deshalb versteckt auf einen Baum, mit Blick auf die Straße.

Und Jesus? Trotz der vielen Menschen "sieht" er Zachäus. Er spürt seine Sehnsucht danach, ein anderer zu sein. Und so ruft er ihn vom Baum herunter, weil er Gast in seinem Haus sein will. Was für ein Skandal: der berühmte Prediger bei dem berüchtigten Kollaborateur! Aber für Zachäus ist es der Anfang eines neuen Lebens. Er gibt die Hälfte seines ungerechten Vermögens an die Armen in der Stadt – er will kein Verbrecher mehr sein. Und kein Ausgestoßener.

Da war es dann ganz gut, dass mal einer vorbeikam und anders hingeguckt hat. Nicht um zu manipulieren und Macht auszuüben, sondern um neue Wege aufzuzeigen, vielleicht sogar Heilung und Geborgenheit. Ein typischer Jesus-Blick, finde ich.

Aber es ist anstrengend, alles so intensiv wahrzunehmen. Vermutlich hat auch Jesus manchmal an Reizüberflutung gelitten, so wie viele von uns. In einem oft gehörten Popsong

heißt es: "What if God was one of us?" – "Was, wenn Gott einer von uns wäre?" ein Fremder im Bus auf dem Heimweg? Mitten im Trubel. – Typisch für alle Hochsensiblen zieht auch Jesus sich häufig zurück: mal in die Wüste, mal in einen Park. Vielleicht sitzt er gerade mit seiner Gitarre auf den Stufen einer Kirche in der ersten Frühlingssonne. Man kann sich dazusetzen und ein wenig reden - über Gott und die Welt, mit all ihren Eskapaden.

Redaktion: Rundfunkpastorin Sabine Steinwender-Schnitzius